

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 1

Artikel: Tolstoi und der Film
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schiedenste verwahrt, indem er höheren Offizieren gegenüber eine drohende Haltung eingenommen habe. Dieser führertreue «Durchhalte-Schreier» sei indessen dann bereits vierzehn Tage später ruhig ins Zivilleben zurückgekehrt, als die Tausende, deren vorzeitige Entlassung er hintertrieben hatte, für ungewisse Zeit in die Gefangenenlager marschieren mußten (unter ihnen Strauß). Der fragliche NS-Mann wurde aber dann von den Amerikanern doch noch aufgestöbert und für anderthalb Jahre in Haft gesetzt. Er hieß — H. H. Kirst (vergl. «Der Monat» Nr. 67, April 1954). Das ist eine des an Pointen so reichen Bestsellers vom Kasernenhof in brauner Zeit.

Bemerkenswert für uns Ausländer, bemerkenswerter sogar als Film und Buch, ist die deutsche Reaktion auf den Großangriff des Bestsellers «08/15» (Buchauflage über 400 000; Uraufführung des Films gleichzeitig in hundert westdeutschen Kinos anfangs Oktober, seither Groß-erfolg). Großangriff des Bestsellers auf was eigentlich? — Wer das eindeutig zu sagen vermöchte! — Item, die einen sagten: Buch und Film sind gut und nützlich und kommen just zur rechten Zeit, denn hier wird «denen, die uns den Marsch blasen (bliesen, blasen werden), der Marsch geblasen» (Gunter Groll). Die andern sagten: Schon recht — aber der Film ist eigentlich doch nur ein leicht satirisch verbrämter «männlicher Spaß» für diejenigen, die am Kommiß schon immer Spaß gefunden haben. Und dritte riefen: Untergrabung der (bundes- oder großdeutschen?) Wehrkraft! Zu diesen dritten zählt vor allem die Soldatenehre a. D., soweit sie in den vergangenen zehn Jahren nichts dazugelernt hat. «Solche Schmierereien, wie sie in dem Roman enthalten sind, müssen angeprangert werden — es kann einem übel werden beim Lesen», sagte ein General, «... Front gemacht haben gegen das üble Machwerk» ein anderer, «... eine ganz einseitige Wühlerei im Negativen» ein Oberst. Weitere Stellungnahmen lauten: «... in den Schmutz zu treten versucht wird, was einst unser Vaterland groß und stark gemacht hat.» «... den Verfasser sollte man vor Gericht stellen.» «... lagen doch nur am Rande eines feuchtfröhlichen und unbesorgten Soldatenlebens.» «... die Zukunft wird im Marschtritt erobert; deshalb ist die Kaserne der Jungborn eines lebenswilligen Volkes.» Armer (bekehrter) Kirst! — Diese Zitate finden sich, neben zustimmenden Urteilen, in «Die Gegenwart» (Nr. 219 vom 23. Oktober 1954), die den Film positiv bewertet und ihren Lesern den sarkastischen Rat erteilt, ihn noch anzusehen, bevor er verboten werde... Schluß folgt.

Tolstoi und der Film

ZS. Tolstois Abneigung gegen das Photographiertwerden ist bekannt. Und doch existiert über ihn sogar ein kleiner Film, der seinerzeit eine Weltsensation bildete. Alexander Drankow hieß der glückliche Produzent, und er hat in Amerika, wohin er vor den Bolschewisten flüchten mußte, darüber berichtet. Seine Tochter spricht in ihren Erinnerungen davon, so daß wir über die Ereignisse ziemlich genau unterrichtet sind. Es hat sich alles in den beiden letzten Lebensjahren Tolstois abgespielt, die mit den beiden ersten Jahren der russischen Filmproduktion zusammenfielen.

Tolstoi war damals schon längst nicht nur eine russische, sondern eine europäische Berühmtheit. Alles, was mit ihm in Zusammenhang stand, wurde auf das genaueste verfolgt, besonders seit 1901, als er von der orthodoxen Kirche exkommuniziert wurde, weil seine Aeußerungen sich mit deren Lehrsätzen nicht vertrugen. Es war Tolstois Gattin, Sofia Andrejewna, welche sich hinter dem Rücken ihres Mannes mit Drankow in Verbindung setzte. An einem Sommertag des Jahres 1908 waren sie einfach da, auf seinem Gute Jasnaja Polyana. Er lag erkrankt in einem Lehnstuhl auf der Veranda und wollte protestieren, doch Drankow, der nur einen einzigen Techniker bei sich hatte, beschwor ihn und versicherte ihm, er würde nicht belästigt. Sie nahmen ihn aus verschiedenen Gesichtswinkeln auf, während er traurig und bewegungslos vor sich hin starrte. Die Aufnahmen erregten Protest, besonders bei seinen Anhängern, weil er «wie ein wildes Tier im Zoo auf die Betrachter starre».

Als sich 1909 das Gerücht verbreitete, sein Leben gehe zu Ende, griff Sofia wieder ein. Tolstoi, bereits Gegenstand zahlreicher Pressemeldungen, sollte auch im Film verewigt werden, selbst gegen seinen Willen. Er setzte sich denn auch entschieden zur Wehr, als Drankow wieder mit seinen Begleitern erschien. Zwar hatte Tolstois Tochter Ale-

xandra ihnen ein abweisendes Telegramm gesandt, doch Sofia sandte heimlich ein zweites mit Gegenorder. So wurde denn Tolstoi wehrlos während einer Reise auf das Gut eines Freundes gefilmt.

Aber auch dort hatte der alte Mann keine Ruhe. Zwar gelang es Drankow nicht, ihn auf dem Gut zu filmen, aber er lauerte ihm auf Spaziergängen auf, wobei sich eine Wandlung in Tolstois Ueberzeugung über den Film abzuzeichnen begann. Drankows Apparat fiel nämlich im entscheidenden Augenblick, als Tolstoi sich endlich nahte, um, und Drankow weinte beinahe vor Verzweiflung. Tolstoi unterhielt sich freundlich mit ihm und nannte ihm die Adresse eines Schlossers, der alles wieder in Ordnung brachte. Gleichzeitig erlaubte er ihm Aufnahmen, die auf dem Bahnhof bei der Abreise Tolstois stattfanden. Dieser lächelte ihm dabei zu und vereinbarte mit ihm sogar eine Vorführung des Films, der diesmal ziemlich gut geraten war. Auch in Moskau wurde weitergedreht, wobei sich Tolstoi in sehr guter Laune befand. Er sah sich dort sogar im Kino einen Film an, war aber über die schlechte Qualität sehr enttäuscht. Erstmals erkannte er die große Bedeutung des neuen Instruments und meinte: «Die Filme könnten eines der größten Mittel sein, um Kenntnisse und große Ideen zu verbreiten, während sie jetzt nur dazu dienen, die Gehirne des Volkes in Unordnung zu bringen. Wie schön wäre es, die Filme zum Studium von Ländern und Völkern zu benützen!»

Von da an war der Bann gebrochen. 1910 durfte Drankow ihm die Filme vorführen. Tolstoi wurde sehr nachdenklich. Er interessierte sich lebhaft über die Filmsituation und erkannte sofort etwas Wesent-



Tolstoi in seinen letzten Lebensjahren mit seiner Tochter Alexandra.

liches: der Film muß die Wirklichkeit eines Volkes in all ihren Spiegelungen zeigen. Das Leben muß gezeigt werden, wie es tatsächlich ist; die fabrizierten Märchen müssen aufhören. Er dachte sogar daran, selbst ein Filmmanuskript zu schreiben, und vermittelte Drankow Aufnahmen einer russischen Bauernhochzeit auf einem benachbarten Gut, welche dieser aber nicht selbst vornahm. Tolstoi nahm dabei als eine Art Berater teil. Bald aber ließ Sofia Drankow wieder kommen, damit er sie zusammen mit ihrem Gatten verfilme. Der Welt sollte bewiesen werden, daß sie entgegen allen Gerüchten zusammenlebten. Mit allen Listen suchte sie dies noch in seinen letzten Lebenstagen zu erreichen, obwohl Tolstoi sich von ihr getrennt hatte.

Nach seinem Tode stellte Drankow ein Filmprogramm zusammen, das zuerst einige Aufnahmen von ihm zeigte und nachher die Bauernhochzeit enthielt, wobei er die falsche Angabe machte, der Film sei «von Tolstoi geschrieben und von ihm inszeniert worden». Er wurde davon reich, und auch Sofia, welche nie dagegen Einspruch erhob, ging nicht leer aus.